

## **Gedanke Karfreitag 2020**

### **Sprachlosigkeit**

Eigentlich kann man darauf gar nichts sagen.

Ein Mensch stirbt qualvoll, an einen Holzstamm genagelt. Er erstickt. (Wie passend, in dieser Zeit.) Er stirbt verlassen von seinen Freunden, verspottet von den Umstehenden.

Einsamkeit. Mobbing. Schmerzen. Tod. Ohne Filter.

Und alle Worte greifen zu kurz, bleiben zu blass. Was wissen wir schon?

### **Würde des Menschen**

Eigentlich soll man gar nichts sagen.

Weil jeder Versuch, da einen Sinn zu finden, etwas wegnimmt von dem rohen Leiden, was geschieht.

Weil jeder Versuch, jetzt da eine positive Seite herauszuziehen, die Schmerzen verhöhnt.

Weil jede Erklärung diesen Menschen vereinnahmt. Und der Mensch, und auch sein Tod, kann nie ein Mittel zum Zweck sein. Ein Mensch ist Zweck an sich.

### **Unüberschaubarkeit der Todeszahlen**

Eigentlich muss man gar nichts sagen.

Da stirbt halt einer.

Für die, die ihn gern gehabt haben, ihm vertraut haben, auf ihn gesetzt haben. Für die bricht die Welt zusammen. Für die bebzt die Erde, verdunkelt die Sonne sich, stellen die Regeln der Welt sich auf den Kopf.

Aber für all die anderen? Nur ein Mensch. Nur ein weiterer Toter. Was ist das schon, angesichts von Millionen jedes Jahr. Warum sollte man das extra erwähnen, bei so vielen Toten auf der Welt. Unmöglich, sich von denen angehen zu lassen.

Wie viele waren es denn, die letztes Jahr im Mittelmeer ertrunken sind? Wie viele sind bei den Feuern in Australien ums Leben gekommen? Mit wie vielen Toten durch Krankheit rechnen wir in diesem Jahr?

Wir können diese Zahlen nicht erfassen. Wir können sie uns nicht aneignen. Darum heißt es ja nach jeder Katastrophe mit Toten immer ein bisschen kleinkariert „darunter drei Deutsche“. Damit man weiß, dass man zumindest von drei Todesfällen betroffen sein sollte.

### **Jedermanns Tod**

Wenn man aber nichts sagen kann und sagen soll und sagen muss: Warum reden wir dann vom Tod Jesu, warum reden wir von seinem Leiden? Warum gibt es aufwendige Passionsspiele, die seine Geschichte nacherzählen? (Sie sind nur aufgeschoben, liebe Brüder und Schwestern in Oberammergau) Warum gibt es einen Karfreitag, einen eigenen Gedenktag für diesen einen Tod?

Nicht, weil der Tod dieses Menschen Jesus wichtiger war als der Tod irgendeines anderen Menschen. Sondern, weil der Tod Jesu am Kreuz all den anderen Todesfällen, all den anderen unaussprechlichen Schicksalen, die Menschen durchleiden müssen, ihre Würde gibt. Weil er deutlich macht: Jeder Tod, jedes Schicksal zählt vor Gott.

Denn Jesus stirbt keinen Heldentod. Er stirbt keinen sinnvollen Tod. Er stirbt keinen Tod, wie man ihn seinen Lieben wünscht. Viel eher ist es ein Wegwerf-Tod, ein schmerzhafter, eine Fußnote in einer Statistik.

Vielleicht wäre er heute eine angespülte Leiche an den Küsten des Mittelmeeres. Vielleicht ein Virustoter in einem überlasteten Krankenhaus, von einem Militärtransporter abgeholt und einsam verscharrt. Vielleicht ein Unschuldiger in einer Menge, den die Bombe eines religiösen Fanatikers zerfetzt. Oder einer, der den Kampf gegen den Krebs nach langem Ringen unspektakulär verloren hat. Kein Tod ist so unglücklich, so einsam, so brutal, dass es nicht der Tod Jesu sein könnte.

### **Gottes Sohn**

Und über diesen Tod, einen solchen Tod spricht ein römischer Hauptmann sein Urteil. Einer, der wahrscheinlich schon viel vom Tod gesehen hat. Der staunt: „Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“ (Mk 15,39) Oder, weniger mythologisch formuliert: An diesem Menschen entscheidet sich, wer Gott ist. Wo Gott ist. Ob Gott ist.

Unerhört! Denn Gott und das Sterben denken wir doch nicht zusammen. Leiden und Sterben sind doch wohl nicht göttlich! Und vor allem nicht ein so erbärmliches Ende, ein Verbrechertod, eine Gruppenhinrichtung.

Mit Gott hängt für uns doch Segen zusammen, und Sinn. Von Gott erwarten wir Hilfe und Trost. Ihm sprechen wir Güte und Allmacht zu.

Am Lebensende Jesu aber fehlt das alles. Es ist sinnlos, und nach dem Verständnis seiner Religion verflucht. Er war hilflos und trostlos, ohnmächtig und augenscheinlich von allen guten Geistern verlassen.

Er ist nicht der einzige, dem es so geht. Das ist der große Vorwurf an den Glauben, der Fels, auf den der Atheismus seine Kirche baut: Wenn es einen guten Gott gibt, warum gibt es dann Schmerzen und Leid? Warum gibt es dann Viren, auf die wir nicht vorbereitet sind? Warum gibt es Missbrauch, noch dazu in der Kirche? Warum ... warum gibt es den Tod?

Es gibt schon Antwortversuche auf diese Fragen. Aber jede Antwort, die man sich auf diese Frage zu geben traut, greift zu kurz, verzweckt die Opfer, mutet denen, die trauern, etwas zu, was ihnen unzumutbar ist.

### **Gottes Reaktion**

Deshalb gibt es von Gott keine Antwort. Niemand muss sich das mit göttlicher Autorität sagen lassen: Deine Mutter ist gestorben, weil sie ein Trittstein auf dem Weg in eine bessere Welt für andere war. Dein Sohn muss leiden, weil er ein schlechter Mensch ist. Deine Ehefrau ist gestorben, weil sie unvorsichtig war. Oder du.

Nein! Das sind menschliche Erklärungen. Die Menschen reimen sich zusammen, was in ihr Weltbild passt. Gott erklärt nicht. Gott ist solidarisch. Gott stirbt mit. Und ich glaube: Nur so wird unser Tod, unser Leid ernst genommen.

Gott ist keiner, der seine Menschen aus gutem Grund in den Tod schickt. Gott ist auch keiner, der seine Menschen sich selbst überlässt, der die Frage nach dem Tod mit einem Achselzucken abtut. „Problem anderer Leute...“

Unsere Unterscheidungen in einen guten Tod und einen schlechten, einen verschuldeten und einen unverschuldeten, einen, der uns mitnimmt und einen, den wir akzeptieren, ... Diese Unterscheidungen gelten bei Gott nicht. Denn jede Unterscheidung würde wieder die einen näher an Gott rücken, und die anderen weiter fort. Durch diese Rechnung hat der Tod Jesu einen Strich gemacht.

Wir bekommen keine Erklärungen für Leid und Tod. Wir hören nur: Gott steht mitten drin. Mehr darf es nicht geben. Um unserer Leidenden und Sterbenden willen. Um unseres Umgangs mit Leid und Sterben willen. Es gibt kein sinnloses Sterben, weil es kein gottloses Sterben gibt. So wie es kein sinnloses Leben gibt, weil es kein gottloses Leben gibt.

### **... und Corona?**

Ob das hilft in den Fragen und Unsicherheiten, mit denen wir heute umgehen müssen? Wir leben in Spannungsfeldern: Die Bedürfnisse der Einsamen gegen die Bedürfnisse der Risikogruppen. Der Drang nach Gemeinschaft gegen die Vernunft. Die Sicherheit der Arrivierten gegen die Existenzängste derer, die sonst schon finanziell auf wackeligen Beinen stehen. Das pralle Leben gegen ein eingeschränktes Überleben.

Wir alle haben Ängste, Bedürfnisse, Hoffnungen. Lassen wir uns sagen: Es gibt keine endgültige Antwort auf unsere Fragen. Es gibt weder eine akzeptable Zahl von Toten, noch eine akzeptable Zahl von geplatzten Träumen. Wir können keinen Weg einschlagen, der allen gerecht wird.

Aber es gibt auch keinen Weg, der uns in die Sinnlosigkeit abstürzen lässt. Denn all unsere Wege geht Gott mit, ist er schon gegangen. Auch unsere Unsicherheit hat er verstanden, auch unsere Wut und Enttäuschung hält er aus. Er hält aus, wenn wir ihn jetzt mit Fragen und Vorwürfen bombardieren, ihn angreifen. Er ermöglicht uns, zu glauben, wo wir nicht erklären können. Er erträgt uns, hält die andere Wange hin, und geht auch dieses letzte Stück Weg, auf dem uns keiner begleiten kann, mit uns mit.

Und nach den Sackgassen, in die wir uns hineinmanövrieren, kommt noch etwas von Gott. Da kommt Auferstehung.

Amen.